Zeitschrift: Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 27 (1935)
Heft: (9-10)

Artikel: Allerlei von der "Tefa"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922326

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Elektro-Rundschau **No. 9/10**

Chronique suisse de l'électricité

Beiblatt zur «Wasser- und Energiewirtschaft», Publikationsmittel der «Elektrowirtschaft».

Redaktion: A. Burri und A. Härry, Bahnhofplatz 9, Zürich 1, Telephon 70.355.

Allerlei von der «Tefa»

Diese «Tefa» bedeutet ein Novum im schweizerischen Ausstellungswesen. Eine kleinere ländliche Ortschaft übernahm die Durchführung der ersten thurgauischen Elektrofachausstellung. In Weinfelden hat man Mut und Initiative, das ist nicht abzusprechen! Das Wagnis ist gelungen, die Initianten können zufrieden sein. Es gab Tage mit 6000 Besuchern. Vielleicht dass gerade durch die Wahl von Weinfelden als Ausstellungsort Bevölkerungsschichten erreicht wurden, die weder die Mustermesse noch Fachausstellungen in grössern Städten zu besuchen pflegen.

Das Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau bemühte sich in geradezu vorbildlicher Weise, nicht nur eine, sondern gleich mehrere Brücken zum Laien zu schlagen. Noch nie zuvor hat in der Schweiz ein Werk auf so grosser Fläche in derart instruktiver Weise und gemeinverständlicher Darstellung die Grundbegriffe der Elektrizität: Widerstand, Kilowatt, Kilowattstunde, Wärmewirkung, Induktion usw. dem Volke näher gebracht. Diese instruktive Ausstellung war in einzelne Kojen aufgelöst. Jede Koje behandelte ein Thema und schälte so jeden Gedanken klar heraus. Die Induktionswirkung wurde beispielsweise dargestellt durch einen freiaufgehängten, über eine isolierte Spule gestülpten und von ihr distanzierten glühenden Eisenring. Die kWh wurde an Hand zahlreicher Alltagsbeispiele dem Laienverstehen näher gebracht. Einige aufgeschnittene Apparate (zum Beispiel Heiswasserspeicher und Kochplatte) veranschaulichten das Qualitätsmaterial. Eine interessante graphische Darstellung zeigte die Kosten der elektrischen Küche pro Tag und pro Haushaltung unter Annahme zwei- und mehrköpfiger Familien. Mit der Photozelle konnte jeder Besucher selbst experimentieren. Neben der Küche für die mehrköpfige Haushaltung fehlte auch nicht die Küche für den Alleinstehenden.

Man könnte den Gedanken der Belehrung noch weiter führen. Hier nur einige Andeutungen für künftige Ausstellungen: Was man nie tun soll — zum Beispiel: Schalterhebel als Kleiderhaken benützen; Glasglocken so fest anschrauben, dass sie sich nicht mehr im Schalenhalter drehen lassen; Sicherungselemente flicken, selbst installieren; im Badzimmer usw. Apparate benützen, zu deren Verwendung im betreffenden Raum das Werk oder eine konzessionierte Installationsfirma nicht ausdrücklich die Genehmigung erteilt hat; Bügeleisen beim Verlassen des Zimmers nicht ausschalten usw. — welche finanziellen Konsequenzen hat das Brennenlassen der Waschküchenlampe während einer ganzen Nacht — wie oft wird vom Hausmeister eine «Staatsaktion» wegen eines solchen Versehens eingeleitet! Was ist Kurzschluss? wie macht man Zählerablesungen? usw.

Die Zentrale für Lichtwirtschaft rollte den ganzen Beleuchtungsfragenkomplex auf in all seinen Verzweigungen. Eine besondere Koje war der Landwirtschaft reserviert, eine weitere dem elektrotechnischen Unterricht an den Gewerbeschulen.

In einer auffallenden graphischen Darstellung, die Abschlusswand der Haupthalle bildend, zeigte das Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau noch seine Entwicklung. Vom Jahre 1912 mit 6,5 Millionen ins Netz abgegebene kWh bis 1934 mit 56,05 Millionen kWh hat sich die Energieabgabe nahezu verneunfacht. Rund die Hälfte der insgesamt angeschlossenen Kilowatt (93 000) sind Kraftanschlüsse, der Rest verteilt sich fast gleich auf Licht und Wärme.

Die Ausstellungshallen hielten sich im Grundriss an die Zürcher «Zika» des Jahres 1930: Breite Mittelhalle, von der nach beiden Seiten etliche Querhallen abzweigen. Bei dieser Anordnung kommt jede Spezialität im besondern Raum zur Geltung. Die Uebersicht ist deshalb vortrefflich. Starke Beachtung fand die elektrische Schauküche. Eine exklusive Elektrizitätsausstellung war es immerhin nicht, obschon man sich von der Uferlosigkeit fernhielt. Hier dürfte vielleicht in Zukunft durch die absolute Konzentration auf das Fach noch ein Schritt weiter gegangen werden.

Wir hoffen im nächsten Heft noch einige Abbildungen von der interessanten Veranstaltung bringen zu können.

Während der Dauer der «Tefa» fanden in Weinfelden eine Reihe von Tagungen und Sonderveranstaltungen statt. Ferner war mit der «Tefa» eine Lichtwoche verbunden, die in recht erfreulicher Weise keine städtischen Vorbilder benützte. Man kann schliesslich von der «Tefa» nicht sprechen, ohne auch des wohlgelungenen Plakates zu gedenken: ein

bläulich angeleuchtetes Schloss (Schloss Weinfelden) mit den Leuchtbuchstaben «Tefa» darunter. Das gleiche Motiv wurde auf der Umschlagdecke des Kataloges verwendet.

Zum gleichen Thema entnehmen wir dem Protokoll der Mitgliederversammlung der «Elektrowirtschaft» vom 4. Oktober in Weinfelden folgende Ausführungen des Vorsitzenden Herrn Dr. Fehr:

«Wir haben heute vormittag die Ausstellung besichtigt und einen vorzüglichen Eindruck davongetragen. Angenehm aufgefallen ist allen Teilnehmern die auf das Praktische gerichtete Art der Darstellung. Besonders die Darbietungen des EKTh sind in einer Art gegeben, dass sie jedermann verstehen kann und dass besonders die Zweckbestimmung sofort einleuchtet. Auch die übrige Ausstellung ist reichhaltig und sehenswert. Ueberall, wie bei der Ausstellung des EKTh, ist auf die Bedürfnisse der Konsumenten in praktischer Weise Rücksicht genommen. Luxusausstellungen sind mit ganz wenigen Ausnahmen vermieden. Die Ausstellung hat beim Sprechenden noch einige Gedanken geweckt, die ausgesprochen werden sollen. Wir sehen, wie heute alle Glieder der Industrie und des Gewerbes sich anstrengen müssen, um sich im Konkurrenzkampf zu behaupten. Das thurgauische Gewerbe hat uns heute Proben seiner mutigen Einstellung gegeben. Wir Vertreter der Werke sind oft geneigt, vielleicht etwas zu wenig auf die Bedürfnisse der Industrie und des Gewerbes einzugehen. Die heutige Zeit ist zerfahren. Ueberall regiert die Autokratie. Wir sollten an unserem Orte dazu beitragen, dass unsere alten Einrichtungen auch im Geschäftsleben wieder mehr zu Ehren kommen, das heisst wir sollten einerseits zusammenhalten, anderseits aber auch den Grundsatz vom L e b e n u n d L e b e n l a s s e n nicht vergessen. Dies gilt besonders auch von unserem Verkehr mit den Fabrikanten thermischer Apparate. Die Gewinnmarge schmilzt ja überall heute auf ein Minimum zusammen. Man darf Gewerbe und Industrie nicht stärker drücken, als sie es ertragen können.»

Le chauffage électrique d'un sanatorium

Dans le cas des sanatoriums, le chauffage électrique est particulièrement intéressant, car il permet les conditions d'exploitation suivantes:

Le chauffage rapide des dortoirs et chambres de malades matin et soir au lever et coucher;

le transport facile de la chaleur dans les bâtiments très distants les uns des autres;

une exploitation automatique, et un contrôle facile des températures obtenues;

et tous ces avantages avec une main-d'œuvre insignifiante.

Au sanatorium d'Aincourt (Département de Seine-et-Oise) faisant l'objet de la présente étude, l'emploi de tout autre combustible pour le chauffage aurait d'ailleurs été compliqué du fait que la gare importante la plus proche est située à 15 km, et que d'autre part, l'alimentation en eau provient d'un forage de 55 m de profondeur, l'eau étant refoulée à l'air comprimée. Le chauffage des dortoirs et lavabos, seulement utilisé de 7 h à 7 h 45 et de 20 h à 20 h 45, a été réalisé à l'aide de radiateurs directs. Il en est de même pour les chambres du personnel et infirmières. Par contre, pour les chambres d'isolés, on a employé le chauffage à semi-accumulation, de façon à éviter toute consommation pendant les heures de pointes. Enfin, pour les couloirs et accès, les réfectoires, les services médicaux et administratifs, l'emploi des poêles à accumulation a permis de réaliser un chauffage permanent avec une consommation d'énergie de nuit.

La puissance totale installée pour le chauffage est de 4500 kW environ. Le contrôle de chauffage comporte:

1° un réglage horaire assurant la mise sous tension aux heures prévues des différents circuits de chauffage;

2° un réglage de charge, d'après la température extérieure;

3° un réglage thermostatique, d'après la température intérieure des bâtiments.

Enfin, l'ensemble est complété par un contrôle régularisateur de la courbe de charge, évitant que les puissances prévues à des heures déterminées ne soient dépassées en cas d'un mauvais fonctionnement au contrôle horaire.

Il va de soi que les cuisines sont également munies d'appareils électriques et que le chauffage de l'eau se fait entièrement à l'électricité. Le service d'eau chaude est assuré, dans chaque bâtiment de malades, par 3 chauffe-eau de 1000 l pour les besoins des malades et les services médicaux; par 2 chauffe-eau de 600 l pour la cusine et par 1 chauffe-eau de 1000 l pour alimenter la machine à laver la vaisselle.

En résumé, la puissance totale des appareils installés est d'environ 5500 kW. Malgré cela, la puissance maximum prise au réseau est de l'ordre de 2300 kW aux heures de nuit, 1800 kW aux heures de jour et 150 kW seulement aux heures de pointe, montrant ainsi avec quelle diversité et quelle souplesse l'électricité peut assurer le fonctionnement complet du «village» qu'est un sanatorium moderne de 600 à 650 âmes (malades et personnel).

(D'après BIP)